

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagavorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 290.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. (W. L. B. Amtlich.) Westlich Reims mußte Pecherie-Ferme, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Flieger-Photographien einwandfrei festgestellt worden war, daß sich hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in Gegend Souain und gegen die Orte Farennes und Vauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangener.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine näheren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Miazga halt gemacht haben. Um Lomitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Eine Ansprache des Kaisers.

Breslau, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woytsch übermittelte der „Schlesischen Zeitung“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woytsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat: „Kameraden! Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Überbringt Euren vorne kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Euren heldenhaften Haltung und Ausdauer, die Ihr in Euren letzten drei Monaten gegenüber der russischen Übermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man

mit Recht, daß jeder im Osten Kämpfende ein Held ist. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, meines Freundes und geliebten Vaters zu kämpfen, für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Christenberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann — wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen! Wir werden weiter kämpfen mit dem Erfolge wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, Euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr zurückkehrt in Euren Stellungen, nehmt Euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und jaget ihnen: wenn ich auch hierher nach dem Westen muß, daß meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände! Und nun zum Schluß: Laßt uns unseren freudigen Ausdruck geben, indem wir rufen: „Seine Majestät Kaiser Franz Josef und sein Heer — Hurra! Hurra! Hurra!“

König Georg an die englischen Soldaten.

London, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. König Georg erließ, bevor er aus Frankreich zurückkehrte, folgenden Tagesbefehl: Es ist für mich eine Freude, meine Armee im Felde zu sehen und eine Vorstellung von dem Leben erhalten zu können, das Ihr führt. Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Überlieferungen der britischen Armee hochgehalten und ihrer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an Euren Kämpfen, Gefahren und Erfolgen nicht teilnehmen, aber ich kann Euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und Eure Landsleute empfinden. Wir verfolgen stets in Gedanken Euren sicheren Weg zum Siege.

Die Verluste der Serben.

Amsterdam, 9. Dez. (Str. Fkfst.) Die „Daily Chronicle“ meldet aus Mailand, der serbische Premierminister habe in einem Interview erklärt, die Serben hätten bisher 100000 Mann verloren.

Ein neues ägyptisches Reich?

Mailand, 9. Dez. (Str. Fkfst.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus Kairo gemeldet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Auswärtigen wird abgeschafft. Die fremden Staaten ziehen, wie es

heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiß.

Eine serbische Herausforderung an Bulgarien.

Sofia, 9. Dezbr. (Str. Fkfst.) Die serbische Regierung teilte durch eine Note hier mit, daß sie den Anlauf österreichischer Schiffe durch Bulgarien nicht anerkennen und die Donaufahrten solcher Schiffe mit Waffengewalt verhindern werde. Diese Note hat hier starke Erregung hervorgerufen.

Der Buren-Aufstand.

Amsterdam, 9. Dezbr. (Str. Vla.) Reuter meldet aus Johannesburg: Der Führer der Aufständischen in Transvaal, General Beyers, ist verwundet worden. Es heißt, daß seine Verletzung tödlich sei. Beyers war vor der jetzigen Burenhebung Oberbefehlshaber der südafrikanischen Bürgerwehr.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember.

— E. M. der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist in Berlin eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie mit der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke übernahm, unter Befassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

— Wie der „Neuwestfälische Courant“ mitteilt, hoffen die Verteidiger der verurteilten deutschen Militärärzte und des Ambulanzpersonals in Frankreich, vor der zweiten Instanz ihren Prozeß zum Teil zu gewinnen und zwar durch Ergänzung der früheren Erklärungen der Entlastungszeugen. Aus den Kreisen der Pariser Academie de Medicine erhalten die deutschen Ärzte angeblich eine gewisse Unterstützung. Bekanntlich sind die Akten auf Betreiben des amerikanischen Botschafters in Paris an die Regierung nach Bordeaux geschickt worden.

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat November geprägt worden für 4532910 Mark Einmarkstücke, für 2292211 Mark Fünfpfennigstücke, für 426852 Mark Zehnpfennigstücke, für 274762,55 Mark Fünfpfennigstücke, für 8069,58 Mark Zweipfennigstücke und

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(51. Fortsetzung.)

Rasch stürzte Lisbeth auf die Tür zu, um sie zu verriegeln. Mit einem Gefühl, gemischt aus Schrecken und namenloser Freude, prallte sie zurück. Gerade als sie den Riegel vorschieben wollte, wurde die Tür aufgestoßen und ihr Bruder Gottfried stand atemlos vor raschen Läufen auf der Schwelle.

„Gottfried? Dem Himmel sei Dank — du kommst zur rechten Zeit! Im Vatter seiner Stub finn Einbrecher über dem Fruchtgeld und draus vorm Fenster steht aaner un hot gedroht, er tät schiße, wenn ich um Hilfe rufe tät!“

„So is es doch wohl um de alt Richter hot recht gehabt!“ rief der Bursche und richtete sich empor. „Un im Vatter seiner Stub finn sie? Zurück, Ihr Mädchen, leht will ich emol mit dem Kerl e Wörtche spreche!“

Und seinen Knotenstock fest packend eilte er auf die nach dem Nebenzimmer führende Verbindungstür zu, offenbar in der Absicht, allein den Kampf mit den Räubern aufzunehmen.

Gottchen Richter hatte sich während der ganzen sich im Bruchteil einer Minute abspielenden aufregenden Szene zitternd an dem Tisch festgehalten, als sie jetzt sah, daß der Bursche Miene machte, nur mit einem Stock bewaffnet den Einbrechern entgegenzutreten, flog sie mit einem herzerweichenden Schrei auf ihn zu und suchte ihn zurückzudrängen.

„Zurück, Gottfried — sie bringe dich um!“ rief sie dabei mit fliegendem Atem. „Ich lasse dich nit — mei Tod wär's, wenn dir was passieren tät!“

Sie hatte sich an seine Brust geworfen und ihn mit den Armen umschlungen, so daß er sich nur mit Gewalt

hätte freimachen können. Trotz der furchtbaren Aufregung, in der er sich befand, hielt Gottfried einen Augenblick inne und auf die Schluchzende niedersiehend, rief er mit einer Stimme, in der es wie Jauchzen klang: „Dein Tod wär's, Vottche, wenn sie mich umbringe tät? Do host du mich doch noch lieb?“

„Lieber wie alles uff der Welt!“ schluchzte das Mädchen. „Weißt zurück, Gottfried — die Kerl hawe Messer und Pistole und sind zu dritt oder noch mehr, gegen dich allaans!“

„Loß mich, Vottche — ich muß hinein! So lieb ich dich hab und so gern ich dir alles zu Wille tät — des kann ich nit! Dann wär ich jo laan Mann — loß mich! Und das Mädchen sonst von sich abdrängend, öffnete er mit einem entschlossenen Ruck die Tür und stürmte in das Nebenzimmer.“

Bei mattem, durch die geöffnete Tür fallenden Lichtschein sah er sich zwei Männern mit geschwärtzen Gesichtern gegenüber, die mit gezückten Messern auf ihn eindrangten. Geschickt wich Gottfried dem Vordersten aus und versetzte ihm mit seinem Knotenstock einen so wichtigen Hieb auf den Arm, daß der Räuber mit einem Fluche das Messer fallen ließ und nach dem Fenster taumelte, während sein Genosse dem Angreifer von rückwärts beizukommen suchte. Doch Gottfried war auf seiner Hut. Mit einem gewaltigen Fußtritt den auf ihn Einpringenden abwehrend, stürzte er auf ihn zu und während er mit der Linken gewandt den zum Stoße erhobenen Arm des breitschultrigen Gesellen auffing, faßte er mit der Rechten dessen Gurgel und suchte ihn zu Boden zu drücken. Ein furchtbares Ringen entstand. An Körperkräften war der Räuber dem jungen Manne gewachsen, denn mehrmals gelang es ihm, sich von dessen Griff zu befreien und nur seiner Gewandtheit verdankte es Gottfried, daß er vor einem tödlichen Stich bewahrt blieb.

Das laute Hilfeschrei, das die beiden Mädchen jetzt

erhoben hatten, schien endlich in der Nachbarschaft gehört zu werden; draußen auf der Gasse wurden Rufe laut — Gottfried glaubte, die Stimme Adam Richters zu erkennen — und durch den Hausflur kamen eilige Männertritte. Gerade hatte der Einbrecher sich wieder aus Gottfrieds Händen losgewunden und holte zum Stoße aus, als eine dunkle Gestalt, die nach dem Flur führende Tür hereinstürmte. Es war Matthias Werther, der sofort die Situation erkennend, mit einem in der Rechten geschwungenen keulenartigen Holzstück, einem sogenannten Selscheid, dem Räuber einen so wichtigen Schlag über den Kopf versetzte, daß der Betroffene mit einem dumpfen Wehlaut zu Boden sank. Der zweite Einbrecher hatte sich beim Erscheinen des Helfers auf die Fensterbrüstung geschwungen und war auf die Straße geflüchtet, von welcher gleichfalls wildes Schreien und ein Getöse erklang, als würde auch dort ein Kampf ausgefochten. Matthias Werther ließ seine Waffe zu Boden fallen und ohne sich um den niedergeschlagenen Räuber zu kümmern, rief er angstvoll: „Fort aus de Stube, fort in de Hof, wenn Eich Eier Lewe lieb is!“

Und in das Wohnzimmer stürmend, umschlang er die in der Mitte desselben mit gerungenen Händen stehende Lisbeth und riß sie mit sich fort durch den Flur in das Freie, wohin Gottfried, die Gefahr erfassend, sowie Gottchen Richter bereits geflüchtet waren. Denn Gottchen hatte von der Straße her die Stimme ihres Vaters vernommen, der fortwährend angstvoll rief: „Hinaus aus dem Haus, in de Hof, schnell, schnell!“ und hatte unwillkürlich dem Rufe Folge geleistet. Es war die höchste Zeit gewesen. Kaum hatte Matthias mit der jetzt vor Angst zitternden Lisbeth die nach dem Hofe führende Freitreppe verlassen, als ein donnerndes Rachen erscholl, dem ein Prasseln und Klirren einstürzenden Mauerwerks, zerpringender Scheiben und herabfallender Ziegeln folgte.

(Fortsetzung folgt.)

für 1000 Mark Einpfernstück. Im Monat November sind jedoch ebenso wie in den vorhergehenden Monaten Goldmünzen überhaupt nicht, von Silberstücken wie auch schon im Oktober, nur Einmark- und Fünfsiggenstücke zur Ausprägung gelangt. Die seit langer Zeit eingestellte Ausprägung von Fünfsiggenstücken und Fünfsiggenzwanziggenstücken ist auch im Monat November unterblieben.

— Breslau, 8. Dez. (B. B. Nichtamtlich.) Wie die „Schlesische Volkszeitung“ von einem in den Argonnen kämpfenden mitgeteilt wird, hat General v. Prißelwitz am 25. November folgenden Korpsbefehl erlassen: Bei meiner heutigen Anwesenheit im allerhöchsten Hauptquartier hat mir Se. Maj. der Kaiser und König folgende Botschaft an das 6. Armeekorps mitzugeben geruht: „Bestellen Sie dem 6. Armeekorps meine herzlichsten Grüße, sagen Sie ihm, daß ich mit seinem Verhalten während des ganzen Feldzuges und mit seiner bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit besonders zufrieden gewesen sei.“ Indem ich von dieser allerhöchsten gnädigen Botschaft dem Armeekorps Kenntnis gebe, weiß ich mich mit jedem seiner Angehörigen eins in dem heiligen Gelübde, auch weiterhin unsere Pflicht und Schuldigkeit tun zu wollen. Gez. v. Prißelwitz.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 8. Dez. (Etr. Fests.) Die Mitglieder der französischen Regierung kehren im Laufe dieser Woche nach Paris zurück. Am Freitag wird wieder der erste Ministerrat im Elysée abgehalten werden. Die Kammer ist bekanntlich für den 22. Dezember einberufen worden. — Wie aus Velfort berichtet wird, ist der radikale Abgeordnete und Bürgermeister von Velfort, Schneider, gestorben.

Orient.

— Konstantinopel, 9. Dezbr. (Etr. Fests.) Generalfeldmarschall von der Goltz wird erst am 12. Dezember hier eintreffen. Der neue Generaladjutant des Sultans wird zuerst in Bukarest und Sofia Gelegenheit haben, mit den Königen von Rumänien und Bulgarien zu sprechen.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

11. Dezember 1870.

Gambetta, der Diktator Frankreichs, konnte am 11. Dezember bereits wissen, daß für Frankreich nur noch ein tunlichst beschleunigter Friede das allein Richtige sei. Man muß sogar annehmen, daß er selbst dies wußte und es wäre somit die Fortsetzung des Krieges, soweit sie von Gambetta betrieben wurde, auf Rechnung seines glühenden Patriotismus zu setzen. Am genannten Tage errichtete er für jede Armee der Republik ein eigenes, unter dem direkten Befehle des Kriegsministers stehendes Gendarmenregiment, das die Aufgabe hatte, die Armee zu bewachen, die Ausreißer zu verhaften und vor das Kriegsgericht zu stellen, sowie überall mit größter Strenge das Verhalten der Offiziere und Soldaten zu beobachten. Wie konnte ein Heer, das mit solchen Mitteln in den Kampf getrieben wird, Siege erhoffen!

Rassauer im Felde.

R. . . , 13. November 1914.

Liebe Eltern! Hoffentlich habt Ihr Euch wegen meines langen Schweigens nicht allzusehr geängstigt. Meine heutigen Tagebuchaufzeichnungen habe ich erst am 4. Dezember zur Post gegeben. Ich hatte aber schon am 24. November eine Karte an Euch abgehandelt. Hoffentlich hat die Euch bald erreicht gehabt. Vor dem 24. November hatte ich keine Gelegenheit, Postkarten abzugeben. Die heutigen Aufzeichnungen klapfen an meine letzte Karte vom 10. November an. Wir marschierten von D. . . in Eilmärschen nordwärts über B. . . , J. . . bis über die Warthe, dann östlich rechts der Warthe bis R. . . . Hier setzten wir über den Fluß und zogen am linken Ufer entlang bis R. . . , wo wir wieder aufs rechte Ufer gingen. Unsere Kavallerie und die Jäger erwischten die letzten Russen noch.

Vorgestern, 11. d. Mts., standen wir um 2 1/2 Uhr morgens auf und marschierten von 3 1/2 bis 6 Uhr abends, bauten zur Abwechslung in der Mittagspause von 11—1 Uhr eine kleine Brücke, in der übrigen Zeit waren wir, eine kleine spätere Pause noch abgerechnet, stets auf den Beinen.

Wir haben schon wieder eine heftige Schlacht hinter uns. Die Russen hatten bei Gr. . . eine feste Feldstellung inne, die von der Front her uneinnehmbar war. Ein Fluß, der Mor, fließt von Süden nach Norden und dann westwärts durch eine Sumpfniederung, die durchschnittlich 1 Kilometer breit ist. Das Wasser steht überall mindestens 2 Zentimeter hoch, darunter befinden sich Moorniesen oder Sumpf. Von der Niederung steigt das Gelände ostwärts ganz flach auf ca. 5 Kilometer Entfernung hin bis an die russischen Stellungen ohne jeglichen Schutz an. Da es also mit dem Angriff von Westen her schlecht ging, wurde die Sache anders gemacht und am 14. November von Norden und Nordosten angegriffen, der Feind gleichzeitig auf der östlichen Seite vollständig umfaßt und derselbe am 14. November noch über die Sümpfe nach Süden und Westen getrieben, wo wir ihn in der Zwickel hatten, wie unsere östreichischen Bundesbrüder zu sagen pflegen. Ein Teil ging östlich der Sümpfe zurück in der Richtung nach R. . . .

Von der großen Straße, die von R. . . nach Osten führt, bogen wir nach Süden ab und stießen gegen Mittag auf die Russen. Der Divisionsbefehl lautete: „Energisch angreifen!“ dementsprechend wurde vorgegangen. Wir zwei Pionierkompanien waren dem 1. Bataillon der . . . r zugeteilt. Da dasselbe ganz entwickelt wurde, kamen wir in die zweite Linie und bildeten die Reserve. Teilweise lagen wir auch ganz vorne, doch ließen uns die Russen in dieser Zeit in Ruhe. Wir besetzten in Gemeinschaft mit einer Kompanie der . . . er ein langgestrecktes Dorf, 2 Batterien Artillerie führten zwischen uns auf. So lagen wir eine Stunde im Straßengraben, parallel gegenüber dem nächsten Dorf, das 2 Kilometer entfernt war. Die Russen hatten bei unserem Erscheinen den Graben verlassen und waren von unserer Artillerie beschossen worden. (NB. Die russischen Dörfer haben fast alle nur eine langgestreckte, oft über 1 Kilometer lange Straße.) Plötzlich bekamen

wir andauernd Plankenfeuer, das allerdings keinen Schaden anrichtete. Zu meiner Überraschung entdeckte ich mit meinem Glase zwischen uns und dem nächsten Dorf Russen. Ein Weg führte von unserer linken Seite her schräg an uns vorbei nach dem gegenüberliegenden Dorf. Der eine Weggraben war zum Schützengraben vertieft worden. Notgedrungen zogen sich die Russen aus demselben zurück. An einer Stelle mußten sie hoch kommen, was ihnen zum Verhängnis werden mußte. Sie bildeten ein schönes Ziel für unsere Artillerie, die auf dem ebenen Gelände mit direktem Ziel hineinpefferte. Nun entwickelte sich unsere Infanterie und nahm das Dorf nach kurzem Kampf. Die Russen gingen in das übernächste parallele Dorf zurück. Um dieses tobte der Kampf lange und heftig. In der Dämmerung wurde es mit dem Bajonett genommen. Einzelne Kompanien haben schwere Verluste erlitten. Wir wurden nicht eingesetzt. Feuer haben wir genug bekommen, aber alles ging reichlich hoch. Nur ein Unteroffizier von uns erhielt einen Schuß in die Hand, das war unter ganzer Verlust. Als wir in das gestürzte Dorf eindrangen, trug ich Hermann Sch. Seine Kompanie hatte eine Unmenge Gefangene bei sich. In der Dunkelheit wurde weitermarschiert bis 9 Uhr und die Kompanie dann in einer Scheune untergebracht. Ich schlief, da ich ein dickes Zahngeschwür hatte und am Gaumen geschnitten worden war, im Zimmer bei den Offizieren. Wir waren, wie wir am folgenden Morgen inne wurden, um die russische Stellung herummarschiert bis bei Gr. . .

Am 15. und 16. November stand der Kampf. Von Norden und Nordosten her wurden die Russen heftig angegriffen, unsere Division sicherte die Ostseite der Sümpfe und das . . . Korps drängte links von uns nach Süden nach. Am 15. mußten unsere beiden Pionierkompanien die Sümpfe erkunden, ob und inwieweit sie ev. für einen russischen Durchbruch in Betracht kämen. Wir hatten 3 Kilometer von den Sümpfen entfernt am Vormittag des 15. Quartier bezogen, von wo aus sofort zwei Patrouillen unter Führung von Leutnants losgeschickt wurden. Selbstverständlich war ich auch dabei. Meiner Patrouille schloß sich auch unser Hauptmann an. In unserem Erkundigungsabschnitt lag dicht an dem Sumpfe ein ganz deutsches Dorf, das von der russischen schweren Artillerie aufs heftigste beschossen wurde. Wir wollten links an dem Dorf vorbeiziehen, gerieten dabei aber in das Gefichtsfeld der schweren Artillerie. Diese ließ plötzlich vom Dorfe ab und nahm uns aufs Korn. Wir wichen nach links aus, aber immer folgten uns die Granaten. Mit einem ganz widerlichen Geheul kamen diese schweren Zuckhüte angeflogen, es ist ein viel ernsterer Ton als bei den Geschossen der Feldgeschütze. Die Erde fliegt haushoch empor. Als wir nach links keine Deckung mehr fanden, wichen wir wieder nach rechts aus, immer beschossen. Leicht fiel uns das Ausweichen nicht. Bis zur halben Stiefelhöhe mußten wir durchs Wasser waten oder durch den Sumpf stapfen. Da versperrten uns plötzlich mehrere Wassergräben, ca. 1 Meter tief, den Weg und rechts winkte ein rettender Sumpf mit hohen Erlen. In einem Graben jenseits lag ein Nachen. Ein kurzes Zögern — da schlägt eine Salve wieder bei uns ein, die nächste Granate 30 Meter

Billige gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund

(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(39. Fortsetzung.)

Auf dem Bette zur Linken stand Frau Ruhl, auf dem wackelnden Sofa zur Rechten die Jose. Beide, nur ganz notdürftig bekleidet, drängten sich gegen die Wand und freizigten mit zurückgewandtem schreckensbleichen Gesicht: „Hu! hu! hu! die Ratten, die Ratten! Hu, hu, hu, die Mäuse! Hilfe, Hilfe — die Ratten, die Mäuse!“

Dies Gejeter wurde von beiden fortgesetzt, bis der Freiherr im stärksten Kommandoton „Halt!“ rief und dann nach einer Pause hinzusetzte: „Boh Donner, so kommt doch endlich zur Vernunft! Wenn Ratten in diesem Zimmer sind —“

„Es wimmelt von Ratten und Mäusen,“ jammerte Jettchen.

„Auf meiner Bettdecke haben sie sich gefaybalgt,“ stöhnte Albertine.

„Meinen großen Zeh hat eine angeknabbert,“ behauptete Jettchen, und gleichzeitig versicherte Albertine, ein quieschendes und fauchendes Rattenpaar habe sich über ihr Gesicht gewälzt und sie dadurch aus dem Schlaf geschreckt.

Da die beiden Jammergestalten sich noch immer gegen die Wand drückten und ihre von Lodenwädeln garnierten und von schiefstehenden Hauben überdachten Gesichter grotesk erschienen, so war Juchens der Komit der Situation nicht mehr gewachsen und lachte hell auf, bis plötzlich eine langgeschwänzte Ratte blüßschnell unter dem Bett hervorjuchte und über ihre Füßchen weg ins andere Schlafzimmer lief. Nun freischte auch sie entsezt auf, rettete sich ins Bett und zog die Decke über ihren Kopf.

Der Freiherr war einen Augenblick ratlos, dann schrie er mit Stentorstimme „Ruhe!“ Als nach einer Weile die Angststöße der Frauen verstummten, sagte er: „Unser Barm hat das Ungeziefer verschreckt. Legt euch nieder, und wenn wieder der Tanz beginnen sollte, dann gebe ich einen Schuß aus dem Revolver ab.“

„Rein!“ freischte Albertine. „Nicht schießen, liebster

Lothar, nicht schießen, sonst falle ich in Ohnmacht und die unheimlichen Bestien fressen mir die Nase ab.“

Diese Befürchtung war kaum ausgesprochen, so ließ Juchens ein Aufschachen hören, das nur durch die Bettdecke gedämpft wurde.

Nun verlor der Freiherr die Geduld und stieß einen Fluß von mindestens zwölf Silben Länge aus, worauf er die Bemerkung so gen ließ: „Hier geht es ja zu wie in einem Narrenhaus.“

„In deinem Stammschloß kann man auch verrückt werden,“ meinte die Schwiegermama und hüßte sich ängstlich in die grobwollene Bettdecke. „Barmherziger Gott, wenn wir nur erst draußen wären!“

Ihr Schwiegerjohn wollte sich empört entfernen, aber Frau Ruhl und die Jose ließen: „Nicht fortgehen, sonst kommen die Bestien wieder!“

In der Tat, kaum waren die Angststöße verstummt und Jettchen hatte sich zum Lager der Frau Ruhl hingeschlichen, so vernahm man erst ein leises Trippeln, dann ein Quietschen unter den Betten und bald wagten sich Ratten und Mäuse ins offene Zimmer. Ohne auf die Nerven seiner Schwiegermutter Rücksicht zu nehmen, gab der Freiherr jetzt drei Schüsse gegen die Decke ab: sie verheuchelten zwar die Magetiere, Albertine aber sank steif und starr gleich einer Marmorstatur gegen die Wand. Der Freiherr fuhr rasch in seine Kleider, bemerkte dabei, daß er beim Verlassen des Bettes auf eine Maus gesprungen war, und half der Jose die ohnmächtige Schwiegermama wieder beleben und in warme Decken hüllen. Als sich nun auch Juchens und Jettchen notdürftig bekleidet hatten, verließen alle den Schreckensort in solcher Eile, als gehe hinter ihnen das Schloß in Flammen auf.

Draußen atmeten sie so tief auf, als seien sie einer schrecklichen Lebensgefahr entronnen. Auf einer Rundbank, die den Stamm eines mächtigen Baumes umgab, ließen sie sich nieder. Nach einigen Minuten aber erkannten sie, daß die das Schloß bewohnenden Ratten lebhaften Verkehr mit denen am schiffsumsäumten Weiher unterhielten. Nun stimmten die Frauen wieder ein Lamento an, stellten sich auf die Bank und hielten sich hier zitternd und bebend umschlungen, bis der Tag graute.

Kaum erschien Taddäus aus dem Hofe, um die Gänge zu trinken, so schrie ihm Albertine zu: „Anspannen, anspannen, wir verlassen sofort das Schloß.“ Alles Zureden des Freiherrn, die Frauen möchten wenigstens bis zum Mittag ausharren, war umsonst; sie erklärten einmütig, keine Nacht der Erde könne sie bewegen, in das Rattennest zurückzukehren. Taddäus und der Freiherr mußten die Koffer nach dem Pförtnerhäuschen bringen. Hier kleideten sich die drei hastig an und als die Pferde gefüttert und vor den Wagen gespannt waren, fuhren sie der Eisenbahnstation entgegen.

Als das vom blauen Morgendunst umhüllte Dorf hinter den Flüchtlingen lag, erklärte Albertine: „Dieser Ausflug in die dunkelste Boladei war mein entsetzlichstes Erlebnis. Julie, mein armes Kind, wir beide gehören in die Großstadt. Jeder Versuch, dem Vandalenreiz abzugewinnen, endet mit einer Enttäuschung.“

Der Freiherr blickte dem Wagen mit einem Gefühl der Erleichterung nach und wandte sich mit dem Ausruf: „Gott sei Dank, daß ich mich wieder frei bewegen kann!“ dem Schloß zu. Er bemerkte jetzt, daß der Korpus des stattlichen, wenn auch in plumpen Formen aufgeführten Gebäudes noch gut erhalten, die Innenräume aber durch die fast zahllosen Schlupflöcher der Magetiere arg verwüstet waren. Er ließ sich von der polnischen Waga ein Glas warme Milch geben und erfuhr auf Befragen, der starke Zug der Ratten und Mäuse sei dadurch entstanden, daß die Plagtas, als die Speicherbedachung dem Regen und Schnee nicht mehr widerstehen konnte, Getreide, Gemüse und Fleisch im Schloß untergebracht hätten. Die Ratten und Mäuse hätten sich bei den Vorräten eingenistet und gewaltig vermehrt. Der Freiherr fand auch die Wirtschaftsgebäude in baufälligen Zustand und erfuhr bei einem Gang durch die lange Dorfstraße, daß die Lehmhäuser der Häusler dem fälglichen Verfall nahe waren; nur der Krug und das Schulgebäude konnten noch zur Not für menschenwürdige Wohnungen gelten.

(Fortsetzung folgt.)

entfernt. Ein ermunternder Ruf vom Hauptmann, und schon war ich in den Graben gesprungen, watete bis an den Leib im Wasser hindurch und holte den Rahn. Wir verschwanden schnell im Gebüsch und zogen uns noch weiter nach rechts zurück. 3 Salven wurden uns nachgeschandt, dann hatten die Russen wieder ein anderes Ziel. Der größte Teil der Patrouille hatte sich nämlich, als wir nach rechts abbogen, nach rückwärts begeben. Dieser wurde jetzt von den Russen erblickt und von ihnen mit Granaten begrüßt und bis in unser Quartier verfolgt, das sie auch eine Zeit lang bombardierten. Wir sahen uns unterdessen die Sumpfniederung an und stellten fest, daß in unserem Abschnitt ein Durchbruch unmöglich war. Der Fluß fließt, in 6 Gräben geteilt, hindurch, und nur ein einziger Weg führt hinüber. In den 4 vorderen Gräben standen schon Feldwagen von unserer Infanterie. Bei der vordersten angelangt, wurde uns gemeldet, daß sich am 5. Graben vor einigen Minuten zwei Russen gezeigt hätten, nach einigen gewechselten Schüssen aber wieder unsichtbar geworden seien. Direkt an der Brücke stand jenseits ein kleines Bauerngehöft. Mit meinem vorzüglichen Fernglas, das an Güte den Scheerenferngläsern der Artillerie nichts nachgibt, suchte ich die Gegend ab. Es war jedoch nichts Verdächtigendes zu sehen. Also vorwärts hinüber, der Leutnant, ein Mann und ich. Das Gehöft war leer. Vor uns auf ca. 600 Meter breiteten sich trodene, ebene Wiesen bis zum letzten Graben aus, hinter denen direkt bewaldete Sandhügel anstiegen. Am Rande hatten die Russen Schützengräben ausgehoben. Mit meinem Glase konnte ich jeden einzelnen Mann beobachten. Es dauerte nicht lange, da wurde den Russen unsere Anwesenheit verraten. Zwischen uns und den Russen befand sich ein noch bewohntes Gehöft, von dem aus uns die Bewohner beobachteten und dann die Russen auf uns aufmerksam machten. Eine russische Patrouille von acht Mann kam aus dem Schützengraben heraus. Wir zogen uns auf die Feldwache zu unserm Hauptmann zurück. Dann ging ich mit 2 Leuten wieder vor und schoß mich eine Weile mit den Russen herum. Auf Befehl unseres Hauptmanns mußten wir endlich abbrechen, da unser Zweck vollständig erreicht war, und wir kehrten ins Quartier zurück. Dort kam ich gerade zum Mittagessen zurück, und im warmen Quartier hatte ich reichlich Zeit, mich zu trocknen. Abends war ich mit meiner Korporalschaft damit beschäftigt, das Abendessen zu kochen, als plötzlich ein furchtbares Krachen anhub, Schlag auf Schlag erfolgte, daß die Fensterscheiben klirren. Wir dachten, es sei unsere Artillerie, die mit Eintritt der Dunkelheit in Stellung gegangen war. Plötzlich stürzte jedoch ein Kamerad atemlos herein und meldete, unser Dorf werde vom Feind beschossen, die Kompanie habe das Quartier bereits geräumt und sich hinter dem Dorf gesammelt. Ich ließ die Tornister fertig machen. Da das Feuer jedoch nachließ, zögerten wir, zur Kompanie zu stoßen. Unterdeß kam diese auch schon zurück, und wir konnten in Ruhe fertig essen. Am nächsten Morgen (16. Nov.) mußten wir unser Dorf nochmals räumen und bekamen erst von Mittag ab etwas Ruhe gelassen. Auf der Nordfront wurde heftig angegriffen, wir auf der Ostfront lagen zum Teil in Bereitschaft, während die Artillerie hartnäckig hinüber- wie herüber schoß. Der andere Teil krängte nach Süden an.

Der 17. Nov. war in der Hauptsache ein Marschtag, für uns ein vollständiger. Die Russen hatten ihre Artillerie in der Nacht bis ca. 12 Uhr noch mächtig schießen lassen, dann wurde es still. Am anderen Morgen stellte es sich heraus, daß sie nach Süden abgezogen waren. Also nach! Das . . . Korps auf unserer linken Seite machte links um und ging, immer in Fühlung und im Kampf mit dem Gegner bleibend, nach Süden, wir schlossen uns an. Bis 7 Uhr abends marschierten wir und kamen auf wenig, wohl 2 Stunden, an L. heran. (Schluß folgt.)

Lothales.

Weilburg, 10. Dezember.

Gestern nachmittag verunglückte im Vöhrbergerweg unmittelbar hinter dem Bahnhof, der Fuhrknecht Gustav Conrad von hier dadurch, daß er zu Fall kam und ihm der Wagen über den Arm ging. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Conrad in die Klinik nach Gießen verbracht.

Das Eisene Kreuz erhielten: Gefr. Ebel aus Falkenbach. — Wehrmann Georg Bausch aus Niedertiefenbach, beim Land.-Regt. 118. — Regierungsrat v. Moerenhoffen aus Wehlar, Oberleutnant im Feldart.-Regt. Nr. 63. — Oberleutnant d. L. Oppermann aus Wehlar. — Offiziersstellvertreter Hef aus Wehlar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Feldwebel d. R. Gustav Schwing aus Wehlar beim Landw.-Regt. Nr. 20. — Feldwebel Buchholz aus Braunfels beim Leibgarde-Regt. Nr. 115.

Der König von Bayern hat dem Kommandierenden General des 18. Armee-Korps, v. Schend, den bayr. Militär-Verdienstorden 1. Klasse mit Schwertern verliehen. General v. Schend ist bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Obwohl der vor einiger Zeit von dem Lokalgewerbeverein veranstaltete vaterländische Vortragsabend nicht so besucht war, wie es das erwähnte Thema und der gute Zweck desselben hätte erwarten lassen, hat der Gewerbeverein doch den Mut, am nächsten Samstag, den 12. Dezember, einen zweiten vaterländischen Vortragsabend zu veranstalten. Unter Mitwirkung ausmärtiger und hiesiger bewährter Kräfte, ist ein vielseitiges Programm zusammengestellt, welches in jeder Stammer der großen Zeit, in welcher wir leben, Rechnung trägt. Der Eintritt ist auch diesmal für Teilnehmer frei. Schülerinnen der Mädchenfortbildungsschule werden aber im Saale Gabel für das rote Kreuz gerne entgegennehmen. Das Programm, welches morgen veröffentlicht werden wird, besagt alles Nähere. Der Ge-

werbeverein hofft auf einen zahlreichen Besuch aller Stände unserer Stadt und auf einen guten Erfolg seiner Bemühung zum Besten des roten Kreuzes.

Nassauische Kriegsversicherung a. G. Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher ca. 100 im Felde Gefallene mit zusammen ca. 300 Anteilscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Überblick über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen Kriegessterbefälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volkskreisen als willkommene Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuhelfen geeignet ist. Anteilscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

Nach dem Amtsblatt für das Bistum Limburg hat der Hochw. Herr Bischof Augustinus verordnet, daß am Sonntage nach Weihnachten, den 27. Dezember, in allen Pfarrefkirchen sowie in allen Kapellen mit eigenem Geistlichen das allerheiligste Altarsakrament während 13 Stunden zur Erleichterung eines siegreichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens ausgesetzt werde. Auch soll an diesem Tage eine Kollekte für die Verwundeten abgehalten werden.

Bermitteltes.

Niedertiefenbach, 9. Dez. Dem Gefreiten Jakob P. Jung aus Oberiefenbach wurde die Hessische Tapferkeits-Medaille verliehen.

Diez, 9. Dez. Ein schönes Zeichen kameradschaftlicher Aufopferung ist aus dem hiesigen Krankenhaus zu berichten. Seit längerer Zeit liegt dort ein Bizefeldwund, dessen schwere im Kampf fürs Vaterland infolge eines Granatplitters erlittene Wunde trotz bester ärztlicher Pflege nicht zuheilen wollte. Eine Verletzung war nur durch Verpflanzung eines größeren Stückes gesunder Menschenhaut auf die Wunde Stelle zu erreichen. Der Sanitätsgefreite Jonken meldete sich nun freiwillig und ließ sich ein Stück Haut von der Größe eines Tellers am Oberschenkel wegnehmen. Die Operationen fanden gestern im Krankenhaus statt und sind gut verlaufen. Neben den Helden, die auf den Schlachtfeldern ihre verwundeten Kameraden aus dem Kugelregen holen, verdient auch solch ein stilles Heldentum in der Heimat große Anerkennung.

Elville, 9. Dezbr. Durch aus der Wohnung der Frau des verstorbenen Stadtbaumeisters Goldmann ausströmenden Rauch wurden Vorübergehende aufmerksam. Als dann die verschlossene Tür der Wohnung aufgebrochen wurde, fand man die Frau erstickt auf dem Boden liegend vor.

Siegen. Die Stadtverordnetenversammlung nahm einen Antrag an, dem Roten Halbmond der Türkei 500 Mark zur Verfügung zu stellen und zwar, wie ausgeführt wurde, als Anerkennung und Dank gegen das Türken-voll und aus Haß gegen die Engländer. Auch erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Bürgerchaft zur Spendung weiterer Gaben aufgefordert werde.

München, 9. Dez. (Str. Bln.) Zu dem Brande des Kriesslagarettes in Vile wird von privater Seite hierher gemeldet: Das Lazarett wurde von Franzosen in Brand gesteckt. Zivilpersonen waren es offenbar, die das Feuer angelegt haben, um Verwirrung in die deutsche Befehlsführung der Stadt zu bringen. Sämtliche Verwundete wurden in größter Ruhe und Ordnung aus dem gefährdeten Gebäude geschafft. Es wurde kein einziger Unglücksfall durch das Feuer verursacht. Lediglich Material und das Gepäck der Schwerverwunden und Verwundeten verbrannte. Es wurde versucht während der Rettungsaktion auch die Schläuche zu beschädigen, was aber mißlang.

Amsterdam, 9. Dezbr. (Str. Press.) Während des letzten Sturmes ereigneten sich verschiedene Schiffs-unfälle. So erlitt der englische Dampfer „Waterloo“, der nach Rouen bestimmt war, eine schwere Havarie und sank innerhalb zehn Minuten; nur 17 Mann konnten gerettet werden, 15 ertranken. Ferner erlitt der englische Dampfer „Arlington“ bei West Barlow eine schwere Havarie; sein Achterteil brach. Der englische Kreuzer „Venus“ kam ohne Vorberaumt und mit zerbrochener Vorderbrücke im Hafen an. Ferner wird gemeldet, daß 7 Mann von einer bei Dover gesunkenen Pinasse vermisst werden.

Allerlei.

Werksspruch. In Friedrich Nießches Gedichten findet sich folgender wie für heute geschriebener Spruch:

Alles Glück auf Erden
Freunde, gibt der Kampf!
So, um Freund zu werden,
Braucht es Pulverdampf!
Eins in Drei sind Freunde:
Brüder vor der Not,
Gleiche vor dem Feinde,
Freie — vor dem Tod!

Schamlose Frauen. Ein unerhörter Vorfall hat sich, wie aus Götting berichtet wird, im dortigen Gefangenen-lager zugetragen. Man erhält davon durch folgende Bekanntmachung Kenntnis:

„Die drei jungen Damen, welche sich bewogen gefühlt haben, dem russischen Kriegsgefangenen Einjährig-Freiwilligen Unteroffizier Georg Hirschberg ihre Photographien zu übersenden, werden ersucht, sich dieselben aus dem

Geschäftszimmer der Kommandantur des Gefangenen-lagers Götting, Neue Kaserne, Zimmer 51, abzuholen, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden.

v. Wietersheim, Oberst z. D. und Kommandant.“
Hoffentlich ist den drei „jungen Damen“ beim Ab-holen der Photographien auf der Kommandantur das Notwendige gesagt worden.

Der Herzog an die Mägdelein. Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Braunschweig: Einige junge Mädchen aus Fallersleben hatten dem Herzog von Braunschweig eine „Liebesgabe“ in Gestalt von Zigarren ins Feld ge-sandt. Daraufhin erhielten sie folgenden launigen Bescheid vom Generalkommando des 10. Armee-Korps:

„Ihr lieben kleinen Mägdelein!
Ihr habt so schöne Zigarren an den Herzog gesandt, aber ich habe sie geraucht, diemal er nur Zigaretten raucht. Grüß euch Gott, ihr lieben Kleinen!

Grüß und Ruß
v. Winterfeldt, Hauptmann im Generalstabe.“

Der Herzog selbst hatte aber darunter geschrieben:
„Es stimmt, er hat sie geraucht; aber ich gönne sie ihm. Er hat's verdient. Herzlichen Dank!
Ernst August.“

Literatur.

Ein Schwarzbuch der Feindesgruel. Der bekannte Schriftsteller Josef August Lux regt in einem längeren Aufsatz im „Leipziger Tageblatt“ die Herausgabe eines „Schwarzbuches der Feindesgruel“ an, dem wir folgen-bes entnehmen: „Wir müssen daran denken, die beglaubigten Fälle zu sammeln, das erdrückende Beweis-material, das uns fast jeder Tag zubringt, zusammen-zustellen und zu verarbeiten in einer ungeheuerlichen Schrift, die eine einzige himmelschreiende Anklage ist, und deren Ungeheuerlichkeit darin besteht, daß jedes ihrer furchterlichsten Worte nichts als die Wahrheit eines nackten Tatbestandes ist.“ Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, daß der Gedanke, ein derartiges „Sünden-register unserer Feinde“ herauszugeben, bereits zu einem Teile verwirklicht worden ist in dem Buch: „Die belgi-schen Greuelthaten gegen die Deutschen, der Franktireur-krieg und die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen im Kriege 1914“ (Verlag Otto Gustav Zehrfeld, Leipzig-R., Preis 60 Pfg.), das ein reichhaltiges Material über die belgischen Schaulichkeiten enthält. Es liegt im vaterländischen Interesse, durch weitest Verbreitung dieser Schrift nicht nur im Inlande sondern auch im Auslande dafür zu sorgen, daß allen die Augen darüber geöffnet werden, mit welchen Mitteln unsere Gegner kämpfen. Der Verlag bittet alle, die weiteres Beweis-material für die späteren Auflagen der „Belgischen Greuel-taten“ und für die bereits in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichungen über russische, französische und ser-bische Greuelthaten zur Verfügung stellen können, das-selbe an ihn einzusenden, damit eine Zettelung vermei-den und später unter Hinzufügung des amtlicherseits gesammelten Materials ein vollständiges „Schwarzbuch“, eine Anklageschrift von ungeheurer Bedeutung, heraus-gegeben werden kann. Vorrätig ist das Buch in Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Verlustlisten

Nr. 95 und 96 liegen auf.
3. Garde-Regiment. — Berlin.
Hauptmann d. R. Fehr, Marschall von Bieberstein aus Weilburg gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wehrmann Josef Diehl aus Seelbach, Unterlahnfr., lv., Anton Merten aus Seelbach, Unterlahn, lv., Gefr. Johannes Dillrich aus Dornholzhausen, Kreis Wehlar, gefallen, Peter Petry aus Montabaur lv., Ehr. Bernh. Gentich aus Niedelbach schwerv., August Palmrich aus Obershausen lv.

Infanterie-Regiment Nr. 81.
Unteroffizier August Gath aus Altenkirchen gefallen, Unterof. Johann Schneider aus Hlbbach schwerv., Josef Löwenstein aus Langendernbach lv., Gefr. Gustav Gail aus Allendorf, Dillkreis schwerv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Kriegsfreiw. Wilh. Zipp aus Niedershausen gefallen, Wehrmann Eduard Rudolph aus Diez lv., Paul Seul-berger aus Tullenburg lv., Emil Belte aus Wehrheim lv., Georg Karl Ries aus Niederhadamar gefallen.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27.
Kanonier Wilh. Pentrich aus Runkel gefallen, Peter Weil aus Eßentach gefallen.

Der in der amtlichen Verlustliste als vermisst ge-meldete Kriegsfreiwillige Theodor Henn aus Braunfels ist verwundet, aber wieder soweit ge-heit. Er befindet sich zurzeit im Elternhause bei Oberförster Henn

Spendet Wollachen für unsere Soldaten im Felde!

Wollachen für Freitag, den 11. Dezember.
Meist trübe mit Niederschlägen, bei südwestlichen Winden wieder etwas milder.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Unfäglich Schweres

erdulden unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflägen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim 2. Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgendes Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Verpflegung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postsparkasse Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Dankagung.

Für die vielen Gratulationen und Freundschaftsbeweise anlässlich unserer „silbernen Hochzeit“, sagen wir hierdurch besten Dank. Besonders danken wir unserm verehrten Herrn Bürgermeister Stroh für sein überaus herzlich gehaltenes Gratulations Schreiben.

Weinbach, den 10. Dezember 1914.

Louis Rehler und Frau.

Tüchtiges Mädchen,
welches melken kann sucht
Frau Gg. Wignou,
Weilmünster.

Monatmädchen
gesucht. Limburgerstr. 14 I.

Solider Fuhrmann
gesucht.

Engelmann, Brückenmühle.

Eine schöne

4-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör zu vermieten.
Näheres in der Exp. u. 815

4-6 Zimmer-Wohnung
mit Gartenanteil u. kleine
Wohnung an einzel. Person
zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. unt. 809.

Der Lehrer hinkende Botte

neuer historischer Kalender
für den Bürger u. Landmann
auf das Jahr 1915 (11ster
Jahrgang) ist eingetroffen.
Ausgaben zu 30 Pfg., 50
Pfg. und 1 Mk.

H. Zipper's Buchhandlung

Grubensfelder auf Eisen, Zink, Blei Schwefelkies Schwerspat zu kaufen gesucht.

Nur direkte Angebote unter 816 an d. Exp. ds. Btg.
von wirklich guten Sachen haben Zweck.

Feldpostbriefpapier

als Feldpostbrief
unseren Soldaten ins Feld zu
schicken
Preis 10 Pfg., zu haben in der
Buchhandlung G. Zipper & m. b. H.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber treuer Sohn, Bruder und Schwager

Lehrer Albert Hederich

angestellt in Fleisbach bei Herborn

am 22. November durch einen Lungenschuss, den er in der Schlacht bei Ypres erhalten hatte, verwundet und am 24. Nov. im Feldlazarett Nr. 11 des 15. Armeekorps den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Hederich und Frau.
Reinhard Hederich z. Z. im Felde
Karoline Hederich.
Emma Hederich.
Johanna Hederich.
Albert Picker, Lehrer

Weinbach, den 10. Dezember 1914.

Militär=

Strickwesten, Leibbinden, Kopfschützer
wegen zu großen Lagers

10 % Nachlaß.

Neuheit: Taschenfilter, filtriert selbst ganz
schmutziges oder lehmiges Wasser.

Carl Schepp, Weilburg.

Reiche Auswahl
literarischer Festgeschenke.

Reiche Auswahl in
Luxus-Briefpapieren.

Photographie-Albuns.

Postkarten-Albuns

Zum Besuche der Weihnachts-Ausstellung,

welche mit schönen Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet ist,
ladet ergebenst ein

Hugo Zipper, G. m. b. H.
Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung.

Sämtliche
Bureau- und Schul-Artikel.

Bedarfsartikel
für den Damen- u. Herrenschreibtisch.